

Coutumiers de Normandie, Textes critiques publiés avec notes et éclaircissements par Ernest Joseph Tardif. Première partie. Le très ancien Coutumier de Normandie. Texte latin, Rouen 1881.

Eine kritische Ausgabe der älteren normannischen Rechtsaufzeichnungen und Rechtsbücher ist von Freunden der normannischen Rechtsgeschichte schon vor Jahren als ein dringendes Bedürfniss bezeichnet worden. Tardifs Plan, eine Collectivausgabe der genannten Rechtsquellen zu liefern, kann daher diesseits und jenseits der Vogesen nur mit ungetheilter Freude begrüßt werden. Der vorliegende erste Band der projectirten Sammlung enthält den lateinischen Text der zwei ältesten Privatarbeiten über normannisches Recht. Wir besaßen davon bisher nur einen ungenügenden Abdruck, welchen Warnkönig unter dem Titel *statuta et consuetudines Normanniae* dem zweiten Bande seiner französischen Staats- und Rechtsgeschichte angehängt hatte. Einen französischen Text hatte Marnier 1839 herausgegeben.

Nur auf die Hilfsmittel innerer Kritik angewiesen, hatte ich 1869 in meiner Schrift: „Das anglonormannische Erbfolgesystem nebst einem Exkurs über die älteren normannischen Coutumes“ auszuführen versucht, dass in den Text Warnkönigs eine Anzahl fremder Stücke eingeschoben sei und dass der davon gereinigte Rest der angeblich einheitlichen Rechtsquelle in zwei selbständige Arbeiten verschiedener Entstehungszeit zerfalle, von welchen ich die ältere als *très ancienne Coutume de Normandie* bezeichnete, während ich für die jüngere den Titel: *tractatus de brevibus et recognitionibus* vorschlug. Tardifs Ausgabe hat meine Ansichten im Wesentlichen bestätigt. In einem Punkte in welchem Tardif mich corrigirt, kann ich ihm beitreten. Es handelt sich dabei nur um eine kleine Grenzregulirung. Ich hatte die jüngere Quelle, den Tractat, beginnen lassen bei den Worten: *prius tractandum est de possessione quam de proprietate*. Diesem Satze gehen in der Compilation, welche beide Rechtsquellen vereinigt, ein Weisthum aus der Zeit Heinrichs II., betitelt *Jurea regalis*, und zwei Constitutionen Heinrichs I. und Richards voraus. Ich hatte diese Stücke als einen der älteren Rechtsquelle nachträglich hinzugefügten Anhang betrachtet. Tardif zog für seine Ausgabe zwei früher nicht beachtete Handschriften heran, welche nur die jüngere Rechtsquelle enthalten. Sie beginnt darin mit jenem Weisthum aus der Zeit Heinrichs II. Daraus folgt, dass jene drei Stücke nicht, wie ich glaubte, der älteren Quelle angehört, sondern dem Tractate vorangestellt worden sind, ein Vorgang, wie wir ihn in ähnlicher Weise bei den *Établissements de Saint Louis* und bei den sog. *Leges Henrici primi* finden. Ob der Verfasser des Tractates selbst es war, der jene Stücke seinen Ausführungen voranschickte, muss dahin gestellt bleiben. Die von mir als fremdartige Einschübsel ausgesonderten Stellen hat Tardif in seine Ausgabe gar

nicht aufgenommen. Es hätte nicht geschadet, wenn er ihnen wenigstens in den Noten einen Platz vergönnt hätte, um auf diese Art die Ausgabe Warnkönigs zu erschöpfen.

Tardif hat beide Privatarbeiten unter dem gemeinsamen Titel: *Très ancien Coutumier* und zwar mit durchlaufender Capitelzählung veröffentlicht. Die Trennung der zwei verschiedenartigen Rechtsquellen kommt äusserlich nur dadurch zum Ausdruck, dass die ältere als *pars prima*, die jüngere als *pars altera* bezeichnet ist. Da Tardif sich in der Einleitung bezüglich der Zusammensetzung des von ihm sogenannten *très ancien Coutumier* meinen Ansichten mit der obenerwähnten Ausnahme vollständig anschliesst und sie durch neue Argumente bekräftigt, hätte er meines Erachtens besser gethan die zwei Rechtsquellen unter besonderen Bezeichnungen und mit getrennter Capitelzählung zu ediren.

Tardif polemisiert gegen die Benennung: *très ancienne Coutume de Norm.*, welche ich in Ermangelung einer besseren für die ältere Arbeit vorgeschlagen hatte. Ich gebe sie gerne preis, wenn man eine andere dafür in Umlauf bringen will. Die Gründe, welche Tardifs Polemik gegen mich ins Feld führt, kann ich aber keinesfalls als zutreffend gelten lassen. Ich habe, so bemerkt Tardif mit Recht, der Quelle den Charakter des Weisthums bestritten. Das Wort *Coutume* sei aber identisch mit dem deutschen Weisthum, eine Entdeckung, welche sämtliche deutsche Rechtshistoriker aufs höchste überraschen dürfte. Dass die dafür auf p. LVII angeführte Autorität: *Lehr, Elements de droit civil germanique 1875* nicht in die Wagschale fällt, braucht wohl kaum erst bewiesen zu werden. Tardif macht ferner geltend, dass die französischen Rechtshistoriker den Ausdruck *Coutumes* den offiziellen Redactionen vorbehalten und für Privatarbeiten die Bezeichnung *Coutumiers* anzuwenden pflegen. Zu meiner Rechtfertigung darf ich bemerken, dass man bei Bezeichnung einer Rechtsquelle sich in erster Linie an den Namen halten muss, den sie sich etwa selbst beilegt. Geht man von diesem Grundsatz aus, so lässt sich die von Tardif betonte Unterscheidung zwischen *Coutumes* und *Coutumiers* nicht aufrechterhalten. Denn es giebt eine Anzahl französischer Privatarbeiten, die sich *Coutumes* nennen, so beispielsweise die *Coustumes d'Anjou et dou Maigne* aus dem 13. Jahrhundert, die *Anciennes coutumez de Ponthieu*, die *Coustumes des pays de Vermandois* und die *Coustumes de Bretagne*, für welche die Bezeichnung *très ancienne Coutume de Bretagne* allgemein üblich ist. Die von mir als zulässig erachtete Benennung: *statuta et consuetudines Normanniae* motivirte ich nicht, wie Tardif glaubt, durch die Constitutionen, die ich als Anhang der älteren Quelle betrachtete, sondern durch den Umstand, dass letztere nicht bloss *consuetudines*, sondern auch Satzungen verarbeitete, wie sich aus den Rechtssätzen ergibt, die sich mit den Worten „*statutum est*“ einführen (z. B. I, 7, § 1, 3) oder sonst im Tone der Satzung gehalten sind.

Was die Entstehungszeit der beiden Arbeiten anbelangt, so hatte ich für die ältere die letzten Jahre des 12. oder die ersten Jahre des

13. Jahrhunderts angenommen, während ich den Tractat bald nach 1218 entstanden sein liess. Tardif setzt die Entstehung von I in die letzten Monate des 12. oder in die ersten Monate des 13. Jahrhunderts, die von II in die Jahre 1218 bis 1223.

Tardifs Ausgabe verdient mit vollem Rechte den Namen einer kritischen. Der Text ist von knapp gehaltenen Noten begleitet, welche sich auf die Angabe von Varianten und Parallelstellen beschränken. Ein Anhang bringt wertvolle biographische Notizen über die im Texte genannten Persönlichkeiten. Eine Erklärung der schwierigsten Stellen des „très anciens Coutumier“ verspricht der Herausgeber in einer Geschichte des normannischen Rechtes vom 11. bis zum 14. Jahrhundert zu liefern, welche er auszuarbeiten im Begriffe sei. Man darf dieser Publication mit Spannung entgegensehen. Allem Anscheine nach ist die Zeit der stiefmütterlichen Behandlung des normannischen Rechtes und seiner Quellen in Frankreich zu Ende.

Berlin, den 21. Juni 1882.

Heinrich Brunner.

1. Thévenin, *Lex et Capitula contribution à l'histoire de la législation carolingienne* (Extrait des mélanges publiés par l'école des hautes études). Paris 1878. S. 137—156.
2. Thévenin, *contributions à l'histoire du droit germanique* (Extrait de la Nouvelle Revue historique de droit français et étranger). Paris 1880. 77 S.

Die erste dieser beiden Abhandlungen ist gewissermassen für diejenigen französischen Schriftsteller geschrieben, welche ohne Kenntniss der deutschen Forschungen noch die sämtlichen Capitularien als gleichwerthig in Bezug auf ihren legislativen Ursprung und ihre gesetzliche Wirksamkeit behandeln. Der Verfasser fusst zunächst auf den durch Boretius u. A. gewonnenen Resultaten, sucht aber in selbständiger Weise die Eigenschaften der *lex* — im Gegensatz zu den *Capitula* — auf einen einheitlichen Gesichtspunkt, nämlich den ihrer relativen Absolutheit — wenn ich mich so ausdrücken darf — zurückzuführen. Nach ihm ist *lex* die durch das Volk sanctionirte Rechtsgewohnheit, also alles das, wovon das Volk erklärt hat: „Das ist unser Recht, nach diesen Rechtsregeln leben wir, wie wir in dieser oder jener Sprache, in dieser oder jener Mundart reden, wie wir an diese oder jene Gottheit glauben.“ Daher ist die *lex* nur gültig und bindend für denjenigen Volksstamm, welcher sie eben in solcher Weise sanctionirt hat, aber auch gültig und bindend für jeden Angehörigen desselben, wohin er auch seine Schritte wenden mag; daher ist ferner jeder Volksstamm, auch der herrschende, verpflichtet, die *lex*